

Berliner Tageblatt

Nr. 92

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Millerands Ruhrpropaganda.

„Wir denken nicht an Annexionen.“

„Frankreichs moralische Gesundheit und Gerechtigkeit.“
„Wir haben die Beute gepackt.“

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 23. Februar.

Der Präsident der Republik hat gestern bei einer Gedenkstunde der republikanischen Vereine für Handel, Industrie und Landwirtschaft, der kurz nach seiner Gründung als Comité d'Assurance bezeichnet wurde, eine Rede gehalten, welche die Stimmung für die Ruhrbesetzung auszeichnet. Bei dem Banquet waren außer den Mitgliedern des Kabinetts, zahlreiche Deputierte und Senatoren zugegen. Poincaré wurde von den Rednern des Abends sehr gefeiert, hat aber selber nicht gesprochen. Er hält sich seit einiger Zeit sehr zurück. Die erste Ansprache über die Ruhrbesetzung hielt der Senator Chaumet, der Vorsitzende der Vereinigung. Er wandte sich dem Ministerpräsidenten zu und sagte: „Wir wissen, das Sie, Herr Präsident, genau so wie wir von friedlichen Empfindungen beseelt sind. Sie träumen nicht von Annexion oder Hegemonie oder wirtschaftlicher Herrschaft. Deshalb wollen wir Ihnen sagen, daß wir an Ihrer Seite stehen, wenn Sie unsere Rechte verteidigen wollen. Unsere Rechte verteidigen, das heißt, die Wiedergutmachung der Zerstörungen verlangen und die Sicherheit Frankreichs sichern. Eine Minute der Schwäche würde die Zukunft des Vaterlandes in Gefahr bringen. Ganz Frankreich steht hinter Ihnen, Herr Präsident, Frankreich vertraut auf Ihre Energie, auf Ihre Klugheit und Ihren Patriotismus.“ Nach diesen Sätzen, die beinahe klingen, als sollen sie Herrn Poincaré vor „einer Minute der Schwäche bewahren“, erhob sich der Präsident der Republik, dessen Rede von den Anwesenden stehend angehört wurde. Die Erinnerung an die Geschichte des Vereins, mit der Millerand begann, interessiert in Deutschland nicht. Um so interessanter sind die Bemerkungen über die Ruhrpolitik, aus denen sich erkennen läßt, daß Millerand die Hoffnung auf einen Erfolg nicht aufgibt, aber es immerhin für nötig hält, die nationale Energie aufzupumpen. Millerand sagte: „Der Blühtrahl der Ruhraktion hat vor den Augen der Welt die Hintergedanken Deutschlands erkenntlich gemacht. Frankreich aber wird sich durch nichts von der Verfolgung seiner Pläne abbringen lassen, da es an Eroberungen oder Annexionen nicht denkt, aber auf seine gerechten, durch den Vertrag garantierten Forderungen besteht. Gestern verlangte das bedrohte Vaterland das Blut seiner Kinder, heute genügt es, wenn sie die finanziellen Opfer auf sich nehmen. Die Wahrung der Integrität der Union hat, daß die französische Fähigkeit, die es in der Fülle von Verdien ausgehoben hat, vor finanziellen Schwierigkeiten weichen könnte, dann würde noch einmal die physische Unfähigkeit der Deutschen bewiesen werden. Frankreich ist einig und wird im Frieden durchhalten, wie es im Kriege durchgehalten hat. Kein anderes Volk hat seit dem Waffenstillstand die gleiche moralische Gesundheit und die gleiche Gerechtigkeit gezeigt, wie das Volk Frankreichs. Aber unser Volk braucht Ordnung und Sicherheit, um diese Vorzüge weiter zu entwickeln. Wir verabsäumen die Gewalt und wir verdammen sie, wenn sie im Namen der Ordnung und der sozialen Prinzipien heuchlerisch gebietet wird. Frankreich und die Republik vertrauen für die nächsten Aufgaben auf den Mut und die Kraft der Bürger. Diese Hoffnung wird sich erfüllen.“ Die Rede über die Verachtung der Gewalt, wenn sie im Namen der Ordnung gebietet wird, wirfen mehr als heuchlerisch in einer Zeit, die täglich erleben muß, daß im Namen der Ordnung Deutsche ausgewiesen und ins Gefängnis geworfen werden, weil sie ihrem Vaterlande treu bleiben und es gegen gewalttätigen Einbruch schützen wollen. Aber der Präsident meinte wohl die Eingetragten der Bürger Frankreichs sehr stark beschuldern, da er sie auf sehr starke Opfer vorbereiten wünscht. Noch eine andere oratorische Leistung zu ähnlichem Zweck ist zu verzeichnen. Der Vorsitzende der Reparationskommission Barthou, war gestern Ehrenhaft des amerikanischen Klubs und benutzte die Gelegenheit, um den Amerikanern zu erzählen, was Washington zur Ruhrbesetzung gelangt haben würde. Barthou sprach ebenfalls von der Wiedergutmachung und Sicherheit, für welche Forderungen Frankreich bisher keine Garantien erhalten habe. Deutschland habe vier Jahre lang nicht bezahlt und die Entscheidung der Reparationskommission, habe sich das Pfand genommen, das ihm die Zahlung sichern soll. „Es ist ein läugerlicher Wahnsinn, uns vorzumachen, daß wir an Annexionen denken. Dieser Gedanke liegt jedem Franzosen fern. Aber wir haben die Beute gepackt, weil wir sie nicht länger um eines Sackens willen auf Spiel setzen wollten, und wir werden sie nicht wieder los lassen, bis unser Zweck erreicht ist. Frankreich weiß, was es tut, weil es weiß, was es will. Washington hat gesagt, daß auch auf die öffentlichen Angelegenheiten der Grundlag des privaten Lebens angewendet werden muß. Ehrlichkeit ist die beste Politik.“ Von diesem Grundlag hätte nun freilich Barthou nicht sprechen sollen, da er am besten weiß, auf wie unehrliche Weise die Entscheidung der Reparationskommission zustande gekommen ist, die dem Einfall ins Ruhrgebiet die sogenannte Rechtsgrundlage schaffen sollte.

Rom, 22. Februar.

Phantasten über die „deutsche Gefahr“.

Ein Druck auf England in der Verkehrsfrage.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 23. Februar.

Der „Petit Parisien“ kündigt an, daß in den Verhandlungen über die Benutzung der Eisenbahnlagen in der englischen Zone ein Kompromiß zu erwarten sei. Die Generale Doyot und Goble hätten ihren Regierungen Berichte über die in Köln geführten Besprechungen erstattet. Goble habe erklärt, daß er Soldat sei und sich sachlich genau an seine Instruktion halten müsse die ihm nicht erlaube, Frankreich größere Rechte einzuräumen, als es vor der Ruhrbesetzung in der englischen Zone hatte. Danach hätten die beiden Regierungen weiter verhandelt und England habe einen neuen Vorschlag gemacht. Frankreich solle einen Teil der von seiner Regierung gewünschten Zugeländnisse erhalten, falls die Besatzungstruppen von Deutschland genommen werden. In diesem Falle, den man in London für sehr unwahrscheinlich hält, sollen alle Möglichkeiten für Truppentransporte und die Lebensmittelversorgung gegeben werden. Die französische Regierung bemühe sich, statt dieses „imaginären Entgegenkommens“ Konzessionen zu erhalten, die sofort ausgenutzt werden können und nicht erst in einer unwahrscheinlichen Zukunft. Aber in England bestreite die Auffassung, daß auf der Grundlage der letzten englischen Vorschläge die Verhängung zu erwarten sei werde. Die in diesen Mitteilungen erwähnte Hypothese eines deutschen Angriffs gegen die Besatzungstruppen erklärt die französischen Bemerkungen der letzten Tage, die Gefahr eines deutschen Angriffs als nahegerückt zu schildern. Als Eideshelfer für diese Phantasten wird die „Kote Fahne“ herangezogen, deren Bericht über die militärischen Pläne der Reichsregierung hier ausführlich nachgedruckt und entsprechend kommentiert werden. Daß die erhandelten Angaben dieses Blattes demontiert worden sind, geniert die offiziellen Zeitungen nicht. „Wir wissen aus Erfahrung, was von den Demontis der deutschen Minister zu halten ist“, schreibt das „Journal“. Auch im „Echo de Paris“ sind heute lange und tönante Berichte über die angeblichen Pläne des Kaisers Cuno zu lesen, der nach einem Berliner Telegramm des „New York Herald“ die Begründung einer neuen deutschen Armee beschließen solle. Mit hysterischer Verbosheit wird gesagt, daß Frankreich Kanonen und Tanks an der Ruhr habe, und sie „durch keine Bedrohung“ sich erschrecken lassen werde. „Auch eine Lehre, die wir im Kriege von Deutschland empfangen haben, könnte für uns von Wichtigkeit sein: wenn Deutschland die Verantwortung für einen Angriff auf sich nimmt, der unsere Soldaten in Gefahr bringen könnte, könnten die Gruben des Ruhrgebietes zerstört werden, wie unsere Bergwerke zerstört worden sind.“ Der Zweck dieser inszenierten Drohungen ist leicht zu erkennen. Zunächst sollen, wie schon gesagt, die Engländer zu größeren Zugeständnissen für die Kölner Linien veranlaßt werden. Dann aber wird in den nächsten Tagen im Senat Kriegsminister Maginot für die längere Dienstreise sprechen, um für diese Gelegenheit ist notwendig, das alte Schreckbild der deutschen Gefahr wieder etwas neu anzupinseln. Auch bei allen früheren Debatten dieser Art wurden vor dem Auftreten des Kriegsministers Enthüllungen über deutsche Rüstungen und Angriffsbahnen angeführt.

Frankreich und die italienischen Arbeiter.

Allgemeine Ablehnung in Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 23. Februar.

Die französische Politik arbeitet sehr eifrig auf engeren Anschluß an Italien hin. Schon vor einigen Tagen erschien im „Matin“ ein Artikel de Jouvenel, der eine nähere Verbindung empfahl und sich bei dieser Gelegenheit mit auffallender Schärfe gegen England wandte. Heute wird in einer ansehnend offiziellen Note an Italien erzählt, welche glänzenden Aussichten sich ihm eröffnen, wenn es auf wirtschaftlichen und politischen Gebieten mit Frankreich zusammengehe. Italien soll Arbeiter nach Frankreich schicken, die in der französischen Industrie und Landwirtschaft, ebenso wie in den Kolonien Arbeit und Verdienst finden würden. Eine politische Zusammenarbeit würde dann den beiden Völkern die volle Sicherheit gegen Deutschland und ihre volle Kraft im Mittelmeer geben. „Aber werde auf beiden Seiten der Wille stark genug sein, um diese lateinische Brüderlichkeit zu verwirklichen?“ Aus der schmeißenden Tönenden Phrase ins Praktische überetzt bedeutet dieser Vorschlag: Italien muß Arbeiter nach Frankreich schicken, weil Frankreich keine Arbeiter als Soldaten gebraucht.

Rom, 23. Februar.

In die Propaganda für ein italienisch-französisches Wirtschaftsbündnis greift nunmehr auch „Mondo“ ein, aber in durchaus ablehnender Weise. Es sei begrifflich, sagt „Mondo“, übrigens unter allerlei Ausfällen gegen Deutschland, daß die Franzosen heute um Italiens Hilfe bitteten, um sich aus dem deutschen Weltpennete zu befreien. Aber Italien habe hierzu keinerlei Veranlassung, zumal die französische Ruhrbesetzung zweifellos nur vorübergehend sein werde. Die Ruhraktion habe bisher nur eine Stärkung des deutschen Nationalbewusstseins bewirkt. Vollends nutzlos wäre es, den gegenwärtigen Augenblick für geeignet zu halten, um von Frankreich enthaltene Vorteile im Mittelmeer oder Zuns zu erwarten. Italiens Interesse gebiete, mit sämtlichen Mächten Freundschaft zu halten, nicht aber sich auf die Protektion seitens einer einzigen zu beschranken.

(Siehe auch Seite 3.)

Das isolierte Düsseldorf.

Die Ausschließung der deutschen Beamten. — Größte Lähmungsverluste der Franzosen.

(Von unserem Dr. A. Kr. Korrespondenten)

Düsseldorf, 23. Februar.

Hier im Hauptquartier der Ruhrarmee, wo immer noch täglich neue Truppenmassen eintreffen, in dieser von Wasserfluten erfüllten Amalphäre machen sich naturgemäß die Reserwirkungen der Wänderpolitik Poincarés am unmittelbarsten geltend. Man kämpft in dieser lebenswichtigen Stadt, die in den letzten Jahren vor dem Kriege eine gewaltige Entwicklung als Industriezentrum genommen hat und heute über 600 000 Einwohner zählt, den Wirtschaftskampf gegen die Besatzungsmächte in der vordersten Linie. Der Regierungspräsident Grühner, ein tüchtiger Mehrheitssozialist, hatte gegen die französischen Generale Degoutte, Denbigne und Simon einen leichten Stand. In den zahlreichen Besprechungen zwischen dem Regierungspräsidenten und den französischen Militärs ist es wiederholt zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Nur der Umstand, daß hinter diesem deutschen Beamten die gesamte Arbeiterschaft steht, hat die französischen Nachhader abgehalten, Grühner kaltzustellen. Am letzten Sonntag hat, wie bekannt, auch diesen aufrechten Mann sein Schicksal ereilt. Während Grühner sich mit einem norwegischen Parlamentarier in seinem Amtszimmer unterhielt, erschienen ein französischer Offizier und ein Gendarmerie und überbrachten ihm den Ausweisungsbefehl.

Der Sturz Grühners ist auf das Betreiben des belgischen Generals Beaurrain zurückzuführen, der es dem Regierungspräsidenten verriet, daß dieser gegen die Verurteilung des Duisburger Oberbürgermeisters Dr. Jarras laut und energisch protestiert erhoben hat. Grühner hat sich vorläufig nach Eberfeld begeben, von wo er seine Verwaltungsfunktionen weiter ausüben wird. Auch der inzwischen ebenfalls ausgewiesene Oberbürgermeister von Düsseldorf, Dr. Köttgen, ist in Eberfeld eingetroffen, um mit den kommunalen Behörden in Düsseldorf in Kontakt zu bleiben. Alle diese Ausweisungen, die heute bereits die Zahl von 700 überhritten haben, sind die Auswirkungen eines unerhört brutalen Systems, dessen Ziel geradezu die Ausrottung des deutschen höheren Beamtenums in den Rheinländern ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, und dies wurde mir wiederholt an zuständiger Stelle berichtet, daß die Franzosen versuchen wollen, die gesamte Verwaltung an sich zu reißen. Die Reihen der deutschen Zollbeamten sind bereits bedenklich gelichtet, und es wird bald der Zeitpunkt eintreten, wo überhaupt kein einziger deutscher Zollbeamter mehr in der deutschen Westmark tätig sein wird. Fast alle höheren Verwaltungsfunktionen sind vermaist, und es ist nur der ausgesetzten Disziplin der untergeordneten Beamtenchaft und des Publikums zu danken, daß der Verwaltungsapparat noch so reibungslos funktioniert.

Der Vertreter des Regierungspräsidenten Grühner, Oberregierungsrat Lutterbeck, versicherte mir, daß die Beamtenchaft nach wie vor zum äußersten Widerstand entschlossen sei, und daß er unter seinen Beamten keinen einzigen kenne, der selbst unter dem unerhörtesten Druck der Franzosen auch nur im entferntesten einen Finger für die Besatzungsbehörden rühren würde. Der Besuch des Reichspostministers in Düsseldorf hat bei der gesamten Beamtenchaft einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen. Alle Einschüchterungsversuche der Soldateska, die mit geladenem Revolver auf die Telefonbeamten eindrang, sind vergeblich gewesen. Franzosen und Belgier bevölkern heute die Betriebsräume des Telegraphen- und Telefonamtes. Zwar ist Düsseldorf nun vom Verkehr völlig abgeschnitten, aber auch die Franzosen sind in der Bedienung der Telefonleitungen vollkommen hilflos und haben bei dem Transport ihrer Truppen die größten Schwierigkeiten.

Das brutale Vorgehen der Franzosen und Belgier hat den entschlossenen Widerstand aller Bevölkerungsschichten im hiesigen Bezirk nur verstärkt. Man kann schon heute sagen, daß die Abenteuerpolitik Poincarés in ihren bisherigen zwei Etappen ein völliges Fiasko erlitten hat. Früher erhielten die Besatzungsmächte aus dem Ruhrgebiet täglich 60 000 Tonnen Kohle geliefert, heute fährt nur ganz selten ein Kohlenzug unter endlosen Verzögerungen nach Frankreich oder Belgien. Die Franzosen greifen zu den lächerlichsten Mitteln, um dem französischen Publikum den Erfolg der Ruhraktion vor Augen zu führen. So sah man in den letzten Tagen auf dem Hauptbahnhof in Düsseldorf einen Kohlenzug auf einer kleinen Strecke von etwa einem Kilometer einige Dutzend Male hin und her fahren. Ein französischer Kinematograph befand sich auf dem Dach eines benachbarten Hotels und verfolgte den Vorgang. In der nächsten Zeit wird man also damit rechnen können, daß in den französischen Zeitungen Bilder veröffentlicht werden, die den Abtransport von Kohle aus dem Ruhrgebiet illustrieren. Ein anderes Beispiel: In Essen gibt ein französischer Offizier einem kleinen Mädchen Geld und schickt es in ein Blumengeschäft, um einen Strauß zu kaufen. In dem Augenblick, in dem die Kleine dem Offizier die Blumen überbringt, wird die Szene von einem französischen Fotografen aufgenommen. Man weiß nun, was man von den Bildern in den französischen Blättern zu halten hat, die die Heberkräft tragen: „Deutsche Kinder überreichen französischen Offizieren Blumen“, oder „Die Popularität der Franzosen im Ruhrgebiet.“

Das eine muß man neidlos anerkennen: das ausgezeichnete Funktionieren des französischen Propaganda- und Dienstes. Es vergeht kaum ein Tag, an dem in Düsseldorf nicht neue Flugblätter der Franzosen in deutscher Sprache angeschlagen werden, in denen die deutsche Regierung als Lähmender für die jetzige Notlage hingestellt wird, die Franzosen und Belgier dagegen als die Erlöser aus dem Elend erscheinen. Immer wieder wird in diesen Flugblättern